

Georg Scherg in Hermannstadt. Hundert Jahre seit der Geburt des Schriftstellers und Literaturprofessors

Joachim WITTSTOCK

Dr. h. c., Schriftsteller und Literaturwissenschaftler, Sibiu/
Hermannstadt; E-mail: wittstock.joachim@gmail.com

Abstract: The *fulfillment* of a century since the birth of writer and philologist Georg Scherg (1917-2002) is a good opportunity to recall his life and work. Born in Brasov, Scherg arrived in Sibiu only accidentally. Only later in his life he stated here for a longer time. He was appointed Head of the German Department at the recently established University of History and Philology in Sibiu in 1970. For two decades, until 1990, he had a fruitful activity, both as a teacher and as a prolific author and laborious translator of Romanian literature. He participates in research projects and symposiums of philological literary history, his efforts in this field being rewarded by his appointment as doctor honoris causa of the University „Lucian Blaga“ (1997). He was also involved in Sibiu’s literary life, leading for a long period of time a circle of artists attracted to the poetic creation.

Key words: Georg Scherg; German literature in Romania; translations of Romanian literature in German; history of the University Life in Sibiu

Noch bevor Georg Scherg (*19. Januar 1917, Kronstadt/Braşov, †20. Dezember 2002, Bodelshausen bei Tübingen) für zwei Jahrzehnte in Hermannstadt ansässig wurde, um hier als Lehrkraft und Literat zu wirken (1970-1990), hatte er sich in dieser Ortschaft wiederholt aufgehalten. Bereits in jungen Jahren war er da mit gleichaltrigen Gymnasiasten und auch anderen

Stadtbewohnern zusammengekommen, so mit Angehörigen der deutsch-französischen Familie Coulin. Marie Coulin, die Mutter dreier Söhne, die etwa der selben Altersklasse wie Georg Scherg angehörten, berichtete mir – es muss in den 1950er, 1960er Jahren gewesen sein –, sie habe den *Schorsch* gekannt, er habe sich wiederholt auch in ihrer Wohnung aufgehalten. Geblieden ist in meiner Erinnerung, der Junge sei anspruchsvoll gewesen und habe den Eindruck eines recht verwöhnten Burschen hinterlassen.

Das mag wohl zutreffen, doch hat es zweifellos auch an guten Eigenschaften nicht gefehlt, denn ohne sie hätte sich die Freundschaft mit den Coulin-Brüdern weder ergeben noch erhalten. Sucht man aber die Ursachen für das Verhalten des fordernd auftretenden Menschen und sein Verwöhntsein, wird man sie – und hier beginnen wir, uns auf Spekulationen einzulassen – vermutlich im ärmlichen und recht seelenlosen Waisenhausdasein finden, dem Scherg in den ersten Lebensjahren ausgesetzt war. Später dann, als sich seine Lage durch Adoption wesentlich gebessert hatte, kompensierte er das einstige Ungemach durch ein etwas präpotentes Auftreten. Weiterhin lässt sich die relativ schwierige und reizbare Psyche des jungen Georg durch seine Empfindsamkeit erklären, seine in Richtung künstlerischer Bestrebungen gerichtete Wesensart, derzufolge er sich unter Erwachsenen, aber auch unter Altersgenossen fremd fühlte.

Um dies zu verdeutlichen, hatte ich bei einer anderen Georg-Scherg-Ehrung (als 1982 der 65. Geburtstag des Schriftstellers begangen wurde) folgendes angemerkt, auf Grund des weitgehend als kunstprosa-hafte Selbstbiographie gestalteten Romans *Das Zünglein an der Waage* (1968). Bei Scherg (im Roman Gert Schirmer genannt)

wirkt sich der nie ganz überwundene Kontrast zwischen seiner bäuerlichen Herkunft und bürgerlichen Erziehung aus, wie auch jener zwischen seiner sensiblen Natur und den grober geformten Mit- und

Gegenspielern des Verwandten- und Bekanntenkreises (er bleibt auch unter seinesgleichen, trotz aller Umgänglichkeit, „ein anderer, ein Fremdling“).

Desgleichen behelligt ihn

der Gegensatz zwischen seinem Künstlertum und der mangelnden ästhetischen Disposition ringsum. Diese augenfälligen oder weniger leicht wahrnehmbaren Konfliktmomente werden mit einem Sinn für die Nuance wiedergegeben, wie er in der rumäniendeutschen Literatur durchaus ungewöhnlich ist. Erklärlich wird durch den sicher und geschmeidig geführten Autorenkommentar die Verletzlichkeit der Hauptgestalt, ihre seelische Verwundung bei relativer Geborgenheit, deutlich wird, warum das Schmerzliche gegenüber dem Glückhaften überwiegt und durch keine noch so bemühte Fürsorge bis zum Letzten behoben werden kann.¹

Ein ursächliches, in der Gegenwart verblasstes Thema war der Unterschied zwischen Kronstadt und Hermannstadt. Auf allen Ebenen der geistigen Auseinandersetzung und auch des Ungeistes ist dieser Kontrast erörtert worden. Eine sublimierte Darstellung der Differenz finden wir in Schergs soeben zitiertem Roman *Das Zünglein an der Waage*. Vorgeführt werden dem Lesepublikum: ein Hermannstädter Pianist (Joachim) und ein kunstverständiger Kronstädter, der, nach Fronterlebnissen während des Ersten Weltkriegs, um Klarheit in weltanschaulichen Dingen ringt (Clemens). Die von beiden umworbene Hermannstädterin (Elisabeth) wendet sich schließlich dem Pianisten zu.

Bezeichnend für den Kronstadt-Hermannstadt-Disput sind die folgendem Stellen. Erwähnt wird die zwanglosere Lebenseinstellung der Hermannstädter, deren moralischen Begriffe erscheinen Kronstädter Bürgersleuten anstößig. Clemens hatte „in Hermannstadt eine andere Welt, eine andere

¹ Wittstock, Joachim: *Wenn das Zünglein ausschlägt. Georg Schergs frühe Romane eigenbiographisch gesehen*. In: *Karpaten-Rundschau*, 29. Januar 1982.

Art des Umgangs mit Menschen kennen gelernt. Gab es diese Offenheit? Gab es eine andere Welt als Kronstadt? Und konnte man in dieser anderen Welt anders leben als in Kronstadt?“² Weiterhin, ins Charakterliche vortastend, heißt es da: Der Hermannstädter war, „durch Herkunft und Veranlagung anders“:

offener, fröhlicher, klarer, einfacher. Der die Welt offen sah, wo sie dem vergrübelten Sinn von Clemens verschlossen schien. Verschlossen nach Veranlagung, wie die Berge die Umwelt verschlossen. Verschlossen nach Herkunft, wie die Erziehung den Zugang zur Umwelt verschloss.³

Bis der Kronstädter Georg Scherg sich auf Dauer Hermannstädter Lebensart fügte, sollte noch längere Zeit vergehen. Kam er aber, in den 1950er- und 60er-Jahren gelegentlich her oder unterhielt er sonst eine Verbindung zu dieser Stadt, so war er nicht mehr ein anonymes Zeitgenosse, sondern ein zunehmend bekannter werdender Schriftsteller.

Es waren freilich nicht immer nur positive Einschätzungen, die ihm und seinen literarischen Arbeiten zuteil wurden. Man hatte ihm überbracht, sein Erstlingsdrama *Giordano Bruno* (1954) sei von Literaten, die zu Hermannstadt rege Verbindungen unterhielten, ungünstig beurteilt worden.

Das mochte hingenommen werden, waren es doch private Kommentare, denen man nicht allzuviel Gewicht beimessen musste. Als aber seine zweite Theater-Veröffentlichung, das Trauerspiel *Ovid* (1955), im Hermannstädter Literaturkreis erörtert und abfällig besprochen wurde, wog das schon schwerer und verstimmte den Autor (der bei der Veranstaltung nicht zugegen gewesen war). Angeblich hatte Bernhard Capesius in seinen schriftlichen Ausführungen zum Stück an diesem „kein

² Scherg, Georg: *Das Zünglein an der Waage. Roman*. Bukarest: Literaturverlag 1968, S. 138.

³ Ebd., S. 139.

gutes Haar gelassen“. Solches ist aus Georg Schergs *Securitate*-Akte ersichtlich.⁴

Vor einigen Jahren habe ich über ein Treffen von gut über zwanzig, vorwiegend der Schreiberzunft angehörenden, Personen berichtet.⁵ Es hatte sich auf Initiative der Dichterin Astrid Connerth-Wiesenmayer im August 1956 in Haus und Garten der Familie Connerth-Wiesenmayer abgespielt, in der Hermannstädter Bräuhausgasse/*Strada Berăriei* gelegen. Die Zusammenkunft wurde von der staatlichen Obrigkeit zur regimiefeindlichen Aktion aufgebauscht und hatte dementsprechend negative Folgen.

Hier sei Georg Schergs Teilnahme herausisoliert. Er war mit seiner (zweiten) Ehefrau, Ditta Scherg, geborene Kummer, aus Kronstadt angereist und beteiligte sich, in der gewünschten Weise, an Gespräch und Lesung. Was recht harmlos anmutete, erwies sich später als verhängnisvoll. Scherg wie auch andere Autorenkollegen, die mit Verhören bedrängt und mit Freiheitsstrafen belegt wurden, erkannten das erst aus der Rückschau, etwa zwei Jahre später.⁶ In der Zwischenzeit war der *Securitate*

⁴ „»Giordano Bruno« a fost aspru criticat de câțiva cititori cu legătură directă la Sibiu. Motivul a fost atitudinea mea luată față de biserică și misticism religios. Nu știu din partea cui anume a emanat aceasta. Asemenea a fost atacată și piesa »Ovid«, de astă dată în public, de Bernhard Capesius mi s-a spus că n-a lăsat el în referatul său »un fir bun« la piesa mea.“ „Declarație“ von Scherg, Georg, 8. Oktober 1958. Archiv CNSAS, Filmrolle SB–FI–115. DOSAR Nr. 8999, Bd. I. DOSAR DE GRUP Nr. 81, Blatt 181.

⁵ Wittstock, Joachim: *Schriftsteller in Hermannstadt/Sibiu während der „Jahre der Volksmacht“ (vor und nach 1960)*. In: *Germanistische Beiträge* der Lucian-Bлага-Universität. Bd. 32. Sibiu/Hermannstadt: Universitätsverlag 2013, S. 24-41.

⁶ Vgl. *Worte als Gefahr und Gefährdung. Fünf deutsche Schriftsteller vor Gericht*. Hrsg. von Motzan, Peter und Sienerth, Stefan unter Mitwirkung von Heuberger, Andreas. München: Verlag Südostdeutsches Kulturwerk 1993, S. 191-192 (in dem Interview Stefan Sienerths mit Georg Scherg).

und ihrer Registriermaschinerie die Möglichkeit geboten, noch weiteres belastendes Material zusammenzutragen, belangvolles sowie vor allem belangloses, dem aber durch Unterstellungen und Wortverdreherei ein staatsgefährdender Anstrich verliehen wurde.

Ein behördlicher Vorwurf an den ab September 1958 in Untersuchungshaft befindlichen Georg Scherg lautete: Warum habe er das Treffen in Hermannstadt nicht als gegen die staatliche Ideologie und Kulturpolitik gerichteten Umtrieb gemeldet. Er hatte dann, im September und Oktober 1958, darüber zu berichten und tat es nach bestem Wissen und Gewissen, wie seine *Securitate*-Akte erweist.⁷

Gefängnis und Arbeitslager waren Georg Scherg von Herbst 1958 bis Herbst 1962 beschieden. Haftepisoden hat er später in den Romanen *Spiegelkammer* (1974) und *Paraskiv Paraskiv* (1976) gestaltet. Das geschah reichlich verschlüsselt, begreiflicherweise, wenn man an die Zensur denkt, die dazu bestimmt war, Kritik vom sozialistischen Regime fernzuhalten. Immerhin: Der Autor hielt sich zugute, er habe durch geschickte Verpackung manche Wahrheit äußern können, deren Übertragung in Klartext schier unaussprechliche Sachverhalte zutage gefördert hätte. Sein mit List und spielerischem Geschick angewandtes Schreibverfahren lautete: Auf den Sack einschlagen und den Esel meinen (wie er selbst, im Gespräch mit Stefan Sienerth, erklärte).⁸

Ein der Industrie dienender Wasserlauf, der sogenannte Tömöschkanal in Kronstadt, hatte von Verunreinigungen frei gehalten zu werden, und diese Aufgabe fiel dem um Arbeit bemühten Heimkehrer für etliche Monate zu. Die Bezeichnung „Kanalreiniger“ sollte vermieden werden, weil sie andere Assoziationen erweckt. Freilich, bei aller Beschönigung und Umschreibung: Standesgemäß war diese Beschäftigung nicht.

⁷ Archiv CNSAS, a. a. O., Blatt 65-70, 156-160.

⁸ Vgl. *Worte als Gefahr und Gefährdung*, a. a. O., S. 192-193.

Um das Ganze gefühlsmäßig nicht zu sehr aufzuladen, empfiehlt sich wohl die Bezeichnung „Hilfsarbeiter“, die von Horst Schuller gewählt wurde.⁹

Als weit angemessener konnte Schergs Anstellung als Geiger der Staatsphilharmonie gelten, in den Jahren, in denen ein anderer Mithäftling von einst, der Schriftsteller Hans Bergel, als Cellist am Operettentheater in Kronstadt wirkte.

Nach einem Intermezzo als Deutschlehrer am Honteruslyzeum wurde Georg Scherg an die seit Kurzem in Hermannstadt bestehende Fakultät für Philologie und Geschichte berufen. Diese war anfangs der Klausenburger Babeş-Bolyai-Universität unterstellt und erhielt (mit zwei weiteren Fakultäten) erst 1976 verwaltungsmäßige Selbständigkeit, die in der Titulatur Hochschulinstitut Hermannstadt gewährleistet war. Scherg wurde als Dozent eingestuft und mit der Aufgabe betraut, den Germanistischen Lehrstuhl zu leiten. Anerkennung und Wiedergutmachung mag in dieser Dienstverpflichtung des auch rechtlich rehabilitierten Intellektuellen gelegen haben, und er hatte Ursache, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken.

Sein Unterricht konnte – wie einer seiner einstigen Studenten (Gert Ungureanu) bezeugt – recht anregend wirken.

... in seinen Vorlesungen war immer ein wenig mehr als nur der pure Inhalt, die reine Information. Es war immer auch etwas Lebenserfahrung darin enthalten, etwas Fiktion, etwas literarischer Essay. Seine Aussagen und Schlussfolgerungen waren mehr als schlichte Einsichten, waren stets schon die Konsequenz dieser Einsichten.¹⁰

⁹ Schuller, Horst: *Literarische Treuhänder durch die Zeiten. Bio-bibliographische Angaben zu Kronstädter Übersetzern*. In: *Schreiben zwischen Kulturen. Festschrift für Carmen Elisabeth Puchianu*. Hrsg. von Cotârlea, Delia. Braşov: Editura Universităţii Transilvania (im Druck), S. 242.

¹⁰ Ungureanu, Gert: *Die Kunst ist eine Zigeunerin namens Piranda. Intertextualität und Gruppenkommunikation in der Diktatur – die Oralität in den Texten des siebenbürgischen Autors Georg Scherg*. Sibiu: Saeculum University Press 1999, S. 70.

Die Fakultät für Geschichte und Philologie hatte ihren Sitz im Gebäude, das – wenn auch inoffiziell – immer noch mit der populären Bezeichnung *Domnița Ileana* versehen war. Auch heute ist es das Kernstück der 1990 gegründeten Universität, die seit 1995 den Namen des Dichters und Philosophen Lucian Blaga trägt. Mit Ehefrau Mariana und dem hinzugekommenen Sohn Sachs Walter wohnte er die Jahre bis zur Emigration 1990 im Stadtviertel Fleischhauerwiese/*Cartierul Ștrand*, in der *Strada Vasile Cârlova*.

Außer dass sie ihren Unterricht bestritten, erwartete man von Hochschul-Lehrkräften, sie mögen sich an Forschungsvorhaben beteiligen. Georg Scherg ging auf dergleichen Ansinnen ein und beteiligte sich an wissenschaftlichen Tagungen, wie auch an der gemeinschaftlichen Erarbeitung literaturgeschichtlicher Kompendien. So ist er als Mitautor an den Veröffentlichungen *Die Literatur der Siebenbürger Sachsen in den Jahren 1849-1918*¹¹ und *Die rumäniendeutsche Literatur in den Jahren 1918-1944*¹² beteiligt gewesen.

Dergleichen war nun nicht gerade sein ureigenstes Anliegen, doch fügte er sich den akademischen Gepflogenheiten. Seine in Sachkenntnis abgefassten, flüssig geschriebenen Beiträge zählen zu den mit Gewinn zu lesenden Abschnitten der beiden literaturgeschichtlichen Bücher. In einem Fall mag er die Aufforderung zu wissenschaftlicher Untersuchung gar begrüßt haben, als er nämlich daran ging, das epische Werk von Traugott Teutsch zu sichten und zu kommentieren. Jahrzehnte vorher hatte er sich bereits mit diesem Autor beschäftigt, in der Absicht, eine

¹¹ Mitarbeit an: *Die Literatur der Siebenbürger Sachsen in den Jahren 1849-1918*. Redigiert von Göllner, Carl und Wittstock, Joachim. Bukarest: Kriterion Verlag 1979. Scherg verfasste die Kapitel: Traugott Teutsch; Oskar Wittstock; Adolf Meschendörfer (I); Fred Fakler.

¹² Mitarbeit an: *Die rumäniendeutsche Literatur in den Jahren 1918-1944*. Redigiert von Wittstock, Joachim und Sienerth, Stefan. Bukarest: Kriterion Verlag 1992. Scherg verfasste die Kapitel: Adolf Meschendörfer (II); Erwin Wittstock, Oscar Walter Cisek.

Dissertation über ihn zu schreiben. Die Kriegs- und Nachkriegsereignisse hatten ihn dann aber von diesem Plan abgedrängt.

Zur Krönung seiner Tätigkeit als akademischer Lehrer, Literaturhistoriker und Essayist verlieh die Lucian-Blaga-Universität ihm den Titel eines Ehrendoktors (1997). Georg Schergs Schreibtischarbeit galt in erhöhtem Maß der Belletristik. In der Hermannstädter Zeitspanne seines literarischen Schaffens sind zahlreiche Arbeiten erzählender Prosa erschienen. Drei Romane wurden bereits genannt, und wir fügen noch zwei hinzu.

Bass und Binsen (1973) ist die weit ausgespinnene Schilderung eines – vage umrissenen – Kronstädter Milieus. Parabolisch, arabeskenhaft, verspielt und doch mit ernstem Grundton, so präsentiert sich die Erzählweise des Romans. Die Kronstädter Sage von der riesenhaften Bassgeige und dem darin verschollenen Schneider erklärt das eine Substantiv des Titels, „Bass“; das andere, „Binsen“, ist ein Zeichen für Vergänglichkeit, für Unscheinbarkeit und Verlust, was umgangssprachlich in Wortfügungen wie „Binsenweisheit“ und „in die Binsen gehen“ angedeutet ist.

Begebenheiten und Gestalten aus dem Hermannstädter Hochschulmilieu werden – einigermaßen verfremdet – in eine launige, ironisch-satirische Romanschilderung eingefügt, *Der Sandkasten* (1981) betitelt. Verwicklungen des Lebens, bedenklich genug, aber doch nicht allzu gravierend, sollen mit Hilfe administrativer Maßnahmen behoben werden. Was denn auch geschieht, der Sandkasten (sprich: das Hochschulinstitut) hat Regeln, hat Obliegenheiten und Gliederungen, verkörpert in Sandburg, Sandmann, Sandkammer und dergleichen. Auch sich selbst, den „Leiter des Lehrstuhls von der Sprach- und Schriftgelehrten Fakultät“, bringt Scherg ins Romangeschehen ein, und er nennt sich, in freundlicher Selbstironie, Knedderlenk.¹³

¹³ Scherg, Georg: *Der Sandkasten. Roman*. Bukarest: Kriterion Verlag 1981, S. 1981. Ob sich die mundartlich anmutende Bezeichnung „Knedderlenk“ etwa mit „Knitterling“ ins Hochdeutsche übertragen

Vielleicht ist es angezeigt, hier etwas über die Aufnahme der Schergschen Prosa durch Kritik und Publikum anzumerken. Die Breite seiner Schilderungen hat manche Leser, viele gar, dazu verleitet, die Romanlektüre vorzeitig abzubrechen. Ein Germanist, der Manuskriptseiten Schergs für den Kriterion-Verlag lektoriert hatte, Dieter Roth, fragte sich im Lauf der Jahre wiederholt, warum das Werk von Georg Scherg, des „Sprachvirtuosen“ (den er im Roman *Der müde Lord* in Georg Scherf umbenannt hatte), „so wirkungsarm und folgenlos“ geblieben ist.¹⁴

Die Antwort auf die Frage nach der begrenzten Wirkung liegt wohl gerade in der Virtuosität, mit der Scherg die Sprache handhabte. Das Defizit ist zudem der geringen kritischen Distanz geschuldet, die er zu seinem eigenen Schaffen aufbrachte. Der Sprachvirtuose setzte bei Beginn einer Arbeit gleichsam eine Art *Perpetuum mobile* in Gang, und sein Hang zur Kalligraphie, zur Schönschrift, die er mit wahrer Meisterschaft nicht nur im übertragenen, sondern auch im buchstäblichen Sinn betrieb, verhinderte, dass er je einen kunstvoll aufs Blatt gesetzten Text straffte oder gar verwarf.

Solche behutsam vorgetragene Einwendungen hätte mir mein einstiger Lyzealprofessor und Hochschullehrer, zu dem ich später auch dienstliche Kontakte unterhielt, wohl nicht übel genommen, sie hätten vermutlich die Loyalität kaum beeinträchtigt, die ich ihm – so wie er mir – entgegenbrachte. Er achtete stets darauf, dass die Formen kollegialen

ließe, bleibe dahingestellt. Etymologisch weist „kneddern“ auf den „Knoten“ hin und wird deshalb im *Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch* unter „knötern“ angesetzt, mit der Bedeutung „Knoten machen“, im übertragenen Sinn wird damit „trödeln“, „pfuschen“, „stottern“, „übermäßig sparen“, „schlagen“ bezeichnet. Vgl. *Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch*. Bd. 5, „K“. București: Editura Academiei/Berlin: Walter de Gruyter 1975, S. 230-231.

¹⁴ Roth, Dieter: *Der müde Lord. Roman*. [Heidelberg:] Rhein-Neckar-Zeitung 2013, S. 383.

Umgangs gewahrt blieben, ja er hatte zu den Lehrkräften des Deutschkatheders und auch zu den Autoren im Umfeld ein geradezu kameradschaftliches Verhältnis. Andererseits war er sich dessen bewusst, dass nicht alle im Literaturbetrieb agierenden Personen ihm gut gesinnt waren.

Als Hypothese sei vorgebracht: Scherg ist, seinem Wesen, seiner künstlerischen Beschaffenheit nach, möglicherweise am ehesten für lyrische Dichtung bestimmt gewesen. Und zwar für den Gedichttypus, der auf Sprachklang setzt, eingedenk seiner musikalischen Begabung. Einen lyrischen Sprachfluss sowie eine an poetische Assoziationen gemahnende Kompositionsweise ist auch in seiner Prosa vielfach anzutreffen, abgesehen davon, dass er sich dem Gedankenspiel gerne hingab. In der Hermannstädter Zeit erschien der Gedichtband *Gastfreundschaft* (1985), und wir vermuten, die lyrische Produktion der 1970er- und 80er-Jahre sei reicher gewesen, als die Buchveröffentlichung zeigte.

Die Umstände fügten es – und das offenbar wie von selbst –, dass Scherg Gedichte und Prosaschriften aus dem Rumänischen ins Deutsche übertrug. Für einen anspruchsvoll zusammengestellten „Eminescu“ (1975) hatte der Herausgeber und Verlagslektor des Bandes, Dieter Roth, Scherg damit betraut, eine ganze Reihe von Gedichten zu übertragen, und das Ergebnis fiel zur vollen Zufriedenheit des Verlags aus.¹⁵

Von Ion Caraion, dem Scherg noch aus den Gefängnisjahren bekannten Lyriker, übertrug er einen Band Gedichte, *Lied, das in der Flöte blieb* [*Cântec rămas în fluier*] (1974).

Ein anderer Haftgenosse Schergs, Alexandru Ivasiuc, wurde nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis zu einem angesehenen Schriftsteller. Zwei seiner Romane verdanken Scherg eine deutsche Fassung: *Im Vorhof der Hölle* [*Vestibul*] (1971) und *Die Vögel* [*Păsărilor*] (1975).

¹⁵ Vgl. Roth, Dieter: *Nachwort* zu: Eminescu, Mihai: *Gedichte*. Hrsg. von Roth, Dieter. Einleitung von Papu, Edgar. Bukarest: Kriterion Verlag 1975, S. 147.

Aus dem Romanschaffen Marin Predas hat Georg Scherg das Buch *Marele singuratic* übersetzt, *Der Einsame* (1976). Auch Nicolae Brebans Roman *Animale bolnave* wurde von Scherg verdeutscht und erschien unter dem Titel *Kranke Tiere* (1973). Anzuführen wäre hier auch der Band *De dignitate Europae* (1988) des Philosophen Constantin Noica – er erschien im Deutschen gar vor der rumänischen Buchausgabe, *Modelul cultural european* (1993).

In seinen Hermannstädter Jahren leitete Georg Scherg den „städtischen“ deutschen Literaturkreis (so bezeichnet, um den Zirkel vom zeitweilig bestehenden studentischen Literaturkreis und von der Leserunde der Mundartautoren zu unterscheiden). Der Kreis trat am Beginn der Ära Scherg im „Goldschmiedehaus“ (Kleiner Ring, neben dem Apothekenmuseum) zu Lesungen und Aussprachen zusammen (in einem Raum des ersten Obergeschosses, der durch das Wappen der Goldschmiede, 1745, gekennzeichnet ist).

Später tagte der Literaturkreis vor allem in der Josefgasse, die besser, ja fast ausschließlich unter dem Namen *Strada Dr. Ioan Rațiu* bekannt ist. Hier stand ein Gebäude literarischen Belangen zur Verfügung (die Schriftstellervereinigung *Asociația Scriitorilor Sibiu* hatte dort ihren Sitz, auch war da die Redaktion der Zeitschrift *Transilvania* untergebracht). Manchmal wurden die Literaturkreis-Veranstaltungen auch im Hauptgebäude des Hochschulinstituts abgehalten. Als Glanzstück der Literaturkreis-Tätigkeit kann das *Sonderheft Sibiu* der Zeitschrift *Neue Literatur* gelten (Nr. 5, 1972).

Georg Scherg in Hermannstadt... Er selbst hatte zu Beginn seines hiesigen Daueraufenthalts einmal geäußert:

Schon seit meiner Jugend habe ich eine besondere Vorliebe für Hermannstadt gehabt, ohne mir freilich über die Ursache genau Rechenschaft geben zu können. Ich konnte damals auch noch nicht ahnen, dass es mir bestimmt war, hier einmal als Hochschullehrer tätig zu sein. Inzwischen haben der dauernde Aufenthalt und meine

Arbeit in dieser Stadt es mit sich gebracht, dass ich erkennen konnte, was sie von anderen Städten unterscheidet: Außer ihrem landschaftlichen und architektonischen Zauber, außer einem milderen Klima, ist es der Atem des Geistes, der sie und ihre Menschen be-seelt, eine liebenswürdige Offenheit für Neuschöpfung und Tradition auf allen kulturellen Gebieten, der Literatur, der Musik, Malerei, wissenschaftlicher Forschung. Es ist ein eigentlich akademischer, weltoffener Geist der Übereinstimmung von Gesinnungen, trotz nationaler Unterschiede.¹⁶

Literatur

Veröffentlichungen Georg Schergs (Auswahl)

Giordano Bruno. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Bukarest: Staatsverlag für Kunst und Literatur 1954.

Ovid. Trauerspiel. Bukarest: Staatsverlag für Kunst und Literatur 1955.

Das Zünglein an der Waage. Roman. Bukarest: Literaturverlag 1968.

Bass und Binsen. Roman. Cluj: Dacia Verlag 1973.

Spiegelkammer. Roman. Bukarest: Kriterion Verlag 1974.

Paraskiv Paraskiv. Roman. Cluj-Napoca: Dacia Verlag 1976.

Der Sandkasten. Roman. Bukarest: Kriterion Verlag 1981.

Gastfreundschaft. Gedichte. Bukarest: Kriterion Verlag 1985.

Weltoffener Geist. In: *Hermannstädter Zeitung*, 3. September 1971.

Mitarbeit an: *Die Literatur der Siebenbürger Sachsen in den Jahren 1849-1918.* Redigiert von Göllner, Carl und Wittstock, Joachim. Bukarest: Kriterion Verlag 1979. Scherg verfasste die Kapitel: Traugott Teutsch; Oskar Wittstock; Adolf Meschendörfer (I); Fred Fakler.

Mitarbeit an: *Die rumäniendeutsche Literatur in den Jahren 1918-1944.* Redigiert von Wittstock, Joachim und

¹⁶ Georg Scherg: *Weltoffener Geist.* In: *Hermannstädter Zeitung*, 3. September 1971.

Sienerth, Stefan. Bukarest: Kriterion Verlag 1992. Scherg verfasste die Kapitel: Adolf Meschendörfer (II); Erwin Wittstock, Oscar Walter Cisek.

Georg Schergs Übersetzungen aus der rumänischen Literatur (Auswahl)

- Breban, Nicolae: *Kranke Tiere. Roman* [*Animale bolnave. Roman*]. Bukarest: Kriterion Verlag 1973.
- Caraion, Ion: *Lied, das in der Flöte blieb. Gedichte* [*Cântec rămas în fluier. Poezii*]. Bukarest: Kriterion Verlag 1974.
- Mitarbeit an: Eminescu, Mihai: *Gedichte*. Hrsg. von Roth, Dieter. Einleitung von Papu, Edgar. Bukarest: Kriterion Verlag 1975.
- Ivasiuc, Alexandru: *Im Vorhof der Hölle. Roman* [*Vestibul. Roman*]. Bukarest: Kriterion Verlag/Berlin: Volk und Welt Verlag 1971.
- Ivasiuc, Alexandru: *Die Vögel. Roman* [*Păsărilor. Roman*]. Cluj-Napoca: Dacia Verlag 1975.
- Noica, Constantin: *De dignitate Europae* [*Modelul cultural european*]. București: Kriterion Verlag 1988.
- Preda, Marin: *Der Einsame. Roman* [*Marele singuratic. Roman*]. Bukarest: Kriterion Verlag/Berlin: Volk und Welt Verlag 1976.

Sekundärliteratur

- Archiv CNSAS, Filmrolle SB–FI–115. DOSAR Nr. 8999, Bd. I. DOSAR DE GRUP Nr. 81, Blatt 65-70, 156-160, 181.
- Roth, Dieter: *Nachwort* zu: Eminescu, Mihai: *Gedichte*. Hrsg. von Roth, Dieter. Einleitung von Papu, Edgar. Bukarest: Kriterion Verlag 1975, S. 147.
- Roth, Dieter: *Der müde Lord. Roman*. [Heidelberg:] Rhein-Neckar-Zeitung 2013, S. 383.
- Schuller, Horst: *Literarische Treuhänder durch die Zeiten. Bio-bibliographische Angaben zu Kronstädter Übersetzern*. In: *Schreiben zwischen Kulturen. Festschrift*

- für Carmen Elisabeth Puchianu. Hrsg. von Cotârlea, Delia. Braşov: Editura Universităţii Transilvania (im Druck), S. 242.
- Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch*. Bd. 5, „K“. Bucureşti: Editura Academiei/Berlin:
- Walter de Gruyter 1975, S. 230-231.
- Ungureanu, Gert: *Die Kunst ist eine Zigeunerin namens Piranda. Intertextualität und Gruppenkommunikation in der Diktatur – die Oralität in den Texten des siebenbürgischen Autors Georg Scherg*. Sibiu: Saeculum University Press 1999, S. 70.
- Wittstock, Joachim: *Wenn das Zünglein ausschlägt. Georg Schergs frühe Romane eigenbiographisch gesehen*. In: *Karpaten-Rundschau*, 29. Januar 1982.
- Wittstock, Joachim: *Schriftsteller in Hermannstadt/Sibiu während der „Jahre der Volksmacht“ (vor und nach 1960)*. In: *Germanistische Beiträge* der Lucian-Blaga-Universität. Bd. 32. Sibiu/Hermannstadt: Universitätsverlag 2013, S. 24-41.
- Worte als Gefahr und Gefährdung. Fünf deutsche Schriftsteller vor Gericht*. Hrsg. von
- Motzan, Peter und Sienerth, Stefan unter Mitwirkung von Heuberger, Andreas. München: Verlag Südostdeutsches Kulturwerk 1993, S. 191-193 (in dem Interview Stefan Sienerths mit Georg Scherg).